

Auf Christi Himmelfahrt allein (BWV 128)

Als Text und musikalisches Material des Eingangschores unserer heutigen Kantate *Auf Christi Himmelfahrt allein* BWV 128 dient die erste Strophe des gleichnamigen Liedes von Ernst Sonnemann (1661 nach Josua Wegelin 1636); es wurde zu Bachs Zeiten nicht, wie unser Evangelisches Kirchengesangbuch mitteilt, auf die Melodie des Liedes *Es ist gewisslich an der Zeit* gesungen, sondern – wie wir aus dieser Kantate entnehmen können – auf die Melodie von *Allein Gott in der Höh' sei Ehr* (EKG 179). So ist es auch im Gesangbuch von Gottfried Vopelius von 1682 mitgeteilt, der Liedersammlung, die zu den Leipziger Gottesdiensten benutzt wurde.

Bach mag diese „amtliche“ Melodie besonders begrüßt haben. In vier von fünf Choralzeilen steigt die Melodie stufenweise aufwärts, ein Umstand, der Bachs Vorliebe für symbolhafte Motivsprache besonders entgegenkommt: So sind annähernd alle Themen des Orchesters (durch Oboen verstärkte Streicher, zwei hohe G-Hörner und Continuo) aufwärts gerichtet. Auch die den im Sopran liegenden Choral-cantus-firmus kontrapunktierenden Chorstimmen Alt, Tenor und Bass haben in ihrem imitatorischen, teils streng kanonischen Satz stets aufwärts gerichtete Motive vorzuweisen.

Choralmelodie (koloriert)



1. Motiv (Streicher, Hörner)



2. Motiv (Continuo)



3. Motiv (Streicher)



Chormotiv



Trotz der Verwendung einer ersten Choralstrophe für den Eingangschor (noch dazu in der stereotypen Form mit der Choralmelodie im Sopran) handelt es sich bei der heutigen Kantate nicht um eine Choralkantate mit Umdichtung der folgenden Choralstrophen zu Arien und Rezitativen. Der folgende Text ist eine freie Dichtung der Leipziger Dichterin Marianne von Ziegler (*Versuch in Gebundener Schreibart*, 1728).

Ein kurzes Tenor-Rezitativ leitet die erste Arie der Kantate ein, „Auf, auf, mit hellem Schall“, ein echt barockes Bravourstück für hohe D-Trompete, Streicher, Continuo und Solo-Bass. Interessant an diesem Stück ist der besinnliche Ausklang der Vokalpartie in einem von Streichern begleiteten Rezitativ: „O könnt ich im voraus mir eine Hütte bauen! Wohin? Vergebner Wunsch! Er wohnt nicht auf Berg und Tal, sein Allmacht zeigt sich überall“. Es folgt ein Zusatz von Bach (die Zieglerschen Texte sind im Originaldruck erhalten, so kann man Bachs Änderungen und Ergänzungen genau feststellen): „So schweig, verwegner Mund, und suche nicht dieselbe zu ergründen!“

Trotz der nun anschließenden Wiederholung des schmetternden Eingangsritornells ist durch diesen Rezitativausklang ein Bogen geschlagen zu dem schönsten und gewichtigsten Stück der heutigen Kantate, dem Duett „Sein Allmacht zu ergründen wird sich kein Mensch je finden“ für Alt- und Tenor-Solo, Oboe d’amore und Continuo. Der Schlusschoral (Strophe 4 von *O Jesu, meine Lust* von Matthäus Avenarius, 1673) erhält durch die beiden obligat geführten Hörner besonderen Glanz.

Winfried Radeke (1973)